

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 25

Artikel: Aus der Völkerbundstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mägeli: Händ Sie gläse, Herr Mörgeli, im Margau wänd sie d' Junggeselle-Stür isüere!

Mörgeli: Säb wär scho recht, aber die, wo so dumm gsind, z'hüerte, sött me bym Eid no meh schräpfe!

Aus der Völkerbundstadt

Der „Cercle du Léman“, das Spielhöllchen sein, ging plötzlich, von heute auf morgen ein. Der Bundesrat steckte den Kegel vor, Verschlössen bleibt das goldene Tor. Verwaist ist nun das trauliche Nest, Darin gerupft ward mancher fest, Der schnell wollt' werden ein Millionär, Doch schneller noch sah seine Taschen — leer! Der „Cercle du Léman“ hat ausgelitten! Wie wär's mit einer Spielbank der Britten?

Samurhabl

Lieber Nebelspalter!

Ein Literaturweiblein schickt einer Zeitschrift einige sehr unleserliche Maschinenmanuskripte ein und zählt dem Redaktor, schon im Vorgefühl der Annahme, im Begleitschreiben auf, was es für jede der Arbeiten „bekomme“.

„Und ich bekomme,“ schrieb der Redakteur zurück, „beim Lesen Ihrer Manuskripte — Augenschmerzen!“

Die enttäuschte Dame

Sie: Nun, Piccolo, woran denken Sie, wenn Sie mich so lange ansehen?

Der Piccolo (stotternd): Nun, ich...

Sie: Nur frei heraus, ich nehme Ihnen nichts übel.

Der Piccolo: An das Trinkgeld!

Key



Mägeli: r merdid Sittig nüd so hagell gern läse di Sit her, Chueri?

Chueri: Wäpft nüd wege was! Es lauft jo schier mehner weder im Chrieg und säb lauft.

Mägeli: Jä, was sägeder dann au zu dem, daß s' an allnen Orte wänd hinder die alte Chnabe her mit ernen apartnige Stür?

Chueri: Larisfarizüg, das ist nu ä so en efseltigs Gweiss vo dene, wo-n legheit sind bim Hürote; diene, wo d' Leghüener vor de Suppehüenerne kennt händ, sägid kās Wort, im Xunterärli, sie händ no Verbärmket mit eufereim, daß mir die schönste Sache mänd elbehre.

Mägeli: Das chit andersi weder au scho! Gufft sinder amigs hanill parad, Guer Geuferispräch z'mache über diene, wo-n in heiligen Chistand streld und säb sind'r.

Chueri: Es hät als 3000 Siten uf dere Wält obe und bin Cu ist die hinder ehner no breiter weder die voder u—

Mägeli: Und bin Cu die voder die wüesler und —
Chueri: Und wenn's dozmol Mode gi wär, de Tag z' Riechi z'goh statt z' Nacht, so hetlid Jhr ebilg Keinen übercho — ußert ich heit J no kanzleiet ime ungschickte Zuegblick.

Mägeli: Da weit i ä lieber uf Guerem Sagbock hinderschi im Sirkus umegaloppiere, weder daß mr säb passiert wär, Chäereli!

Chueri: Sei's, mie's well; weg dr Junggeselle-stür schlof ich mir Reblig wol; zerst goht's nomol hinder diene her, wo d' Coupöng mit em Sueter schnidstuehl abhauld role-n Jhr, dann wirt de Gstaat wol zu Gwand cho.

Mägeli: Blafschliriki, gschöfne!

Platten

Er war, wie es heißt, nach Rußland gereist und hatte zumeist, sich dort beßelt, stark zu liebäugeln mit jenem Geist, den hoch man preißt, weil er alles zerreißt und in Stücke zerfchmeißt, und der, wie du weißt, Bolschewismus heißt. Dann war er dreißt wieder heimgereißt, wobei er entgleißt. Denn — schrappdich! — hatten den Kesselfatten sie mit einem glatten: Herr Platten, gefatten?! Bei der Krawatten. Nun ist Herr Platten (dies kommt ihm zuflatten) mit anderen fatten (feiten) „Nationalfatten“ hinter den Latten im Schaffen.

G. B.

Neuestes von der St. J.

In maßgebender Stelle soll die Absicht bestehen, den Betrieb weiter auf die Hälfte zu reduzieren und die Tagen auf das Doppelte des jetzigen Betrages zu erhöhen. Man hofft dadurch endlich das Publikum zu der Einsicht zu bringen, daß es viel gescheiter, gesünder und billiger ist, auf die Benützung des Trams künftig ganz zu verzichten und zu Fuß zu gehen, wie dies ja auch unsere Vorfahren und schon die Pfahlbauern des Zürli-sees taten. Abgesehen von der Wünschbarkeit der Rückkehr zu einer einfacheren Lebensweise wird dadurch auch die Stadt in die Möglichkeit versetzt, einen Teil des Wagenparks in Wohnungen nach dem Vorbild der Wagen der Mesbuden-besitzer zu verwandeln und diese an obdachlose Familien abzugeben. Für den Rest des Wagenbestandes besteht Aussicht, denselben nach München zu verkaufen, da die Wagen ja auch schon blau und weiß gestrichen sind und auch noch ganze Senfserreiben besitzen, was die Münchener Wagen seit dem Kriege bekanntermaßen nicht mehr haben. Ein Wagen soll schenkungsweise an das Landesmuseum übergeben und dort neben dem letzten Gotthardpostwagen aufgestellt werden. Außerdem erhält daselbe einige Uniformen der „letzten“ Tramkondukteure (sowie eine Photographietafel einiger typischer Vertreter des heutigen Personals).

21. Sch.

Aarau - Lausanne - Genf!

Guck! guck!
Bei Bircher weilt der Kluck!
In Lausanne nimmt man's übel,
Greißt zum bekannten Kübel...
Doch als der Joffre kam, nicht faul,
Stielt in der Ostschweiz man das Maul.
Laßt drum den Kluck in Ruhe.
Schließt die Pandora-Truhe!

Amourette

I.

Luzinde (am Ballett): Suerst schlaf' ick mit einen Kaffalier und nachher ver-such' ick ooch, ihm — näher kennen zu lernen...

II.

„Wie kommt diese königliche Person zu dem dicken Xnirps an ihrem Arm?“

„Das ist bereits ihr dritter Mann, ein Sürspruch. Ihr zweiter war Gerichts-präsident und der erste Staatsanwalt!“

„Dann ist sie ja das wahre — corpus juris!“

KI

Ein Dämpfer

Osky: Ich bin Schweizer und habe als Neutraler nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, für die vergewaltigte Entente gegen das freche Deutschland Partei zu ergreifen!

Koby: Wieso? Ihr Vater ist doch ein Deutscher gewesen!

Osky: Ja, aber ich bin in der Schweiz geboren!

Koby: Dann allerdings! Denn wenn Sie in einem Stall geboren wären, wären Sie jedenfalls ein Kalb!

Briefkasten der Redaktion



Mülli. In den Glarner Nachrichten war kürzlich folgende Wahlannonce zu lesen: „Wähler von Ennenda, wählt keinen Landrat, der sich in Glarus rasieren läßt!“ Ja, auch ein glarnerischer Landrat hat's nicht leicht. Um nirgends anzustoßen, wird's am besten sein, er läßt sich den Bart stehen oder rasiert sich selber.

S. S. in J. Auf dem Programm der im Pfautheater gastierenden „Srelen Bühne“ war letzthin zu lesen: „Babette, Köchin... Josef Leuthard.“ — Angesichts der vielen neuen Experimente, die auf Zürcher Bühnen mit Vorliebe angestellt werden, sollte es uns nicht wundern, wenn man gelegentlich einen Shakespeare-Syklus veranstaltet und dabei, wie es zu Shakespeares Zeiten Mode war, die Damenrollen überhaupt, nicht nur die Babettli, von Mannsbildern darstellen läßt.

Glox. Eine Zürcher Birma schreibt Gesichts-schleier aus. Das scheint nötig zu sein, zu betonen, angesichts der kurzen Röckchen, in denen jetzt die mehr oder weniger elegante weibliche Welt herum-luftwandelt.

St. M. in A. Wenn sogar ein Bauerndichter wie Kuggenberger in seinem neuen Buch „Die heimliche Macht“ im Maul eines Bauern eine längere Solge von Stüchen, gleichsam an einer Schnur (!) aufgereiht, aufmarschieren läßt, darf man sich nicht wundern, wenn die Großstadt-journalisten noch ganz andere Dinge zuwege bringen. So hat sich ein Hamburger Schmock in einer dortigen Zeitung anlässlich des Debüts einer Tänzerin folgendes geleistet: „... Der Bogen der Schenkel schleuderte auf, Sie tanzte auf der Glaskapfel der Himmel. Mit den Sternen geschneilt... Bewegung brandet. Die Arme schreien, märgen und bitten sich tot, alle Schmerzen bürden Sie auf über den schluchzend verblissenen Schultern, den bäumenden Nackenwirbeln, über den Schopf, drin der Weltwind bitter sträht... Glispfend nimmt die Serse Schwung aus der entgegengesetzten Kniekehle...“ — Was sind dagegen gleich Würsten an einer Schnur aufgereichte Thurgauerflüche!

S. S. K. Ein Wiener Blatt mußte zu berichten, daß Staatskanzler Karl Renner unter die Poeten gegangen sei und den Oesterreichern eine neue Nationalhymne geschenkt habe. Es scheint denn aber doch noch andere Renner zu geben, denen zur Zeit das Versmachen näher liegt als dem vielbeschäftigten Staatskanzler, sonst ließe sich der Ball erwägen, ob nicht unser Bundeskanzler in Bern das Verfassen einer neuen schweizerischen Landeshymne beforgen könnte, falls das vom Eidgen. Sängerverein erlassene Preisausschreiben wieder resultatlos verlaufen sollte.

K. S. in S. In Berlin ist kürzlich der Oberlehrer Dr. Hamberger getötet und seine Leiche zerstückelt und in einen Koffer gepackt worden. Als man der Mörderin das Grauenhafte ihrer Tat vor Augen führte, meinte sie kalt überlegen: „So etwas sieht man ja in jedem Museum!“ — Diese Canaille hat hervorragend gute Nerven oder — keine!

G. S. in J. „Der Gang zur Hölle.“ — Niemand versäume diesen Kunstgenuß!“ steht auf dem Plakat einer Zürcher Kunstausstellung zu lesen. Ob der Spaziergang zur Hölle ein Genuß ist, scheint zum mindesten zweifelhaft. Nach modernem Muster gemalt, kann er unter Umständen alle Hölle-qualen übertreffen!

Druck und Verlag:

Attiengeellschaft Jean Frey, Zürich, Dianstr. 5/7
Telephon Selnau 10 13